

Vielleicht sollte man ...

In dieser Welt gibt es Menschen, die sterben wollen. Und Aufmerksamkeit, indem sie viele mitnehmen in den Tod. Vielleicht ist es an der Zeit, den Robinson-Spielplatz aus meiner Kindheit in Stand zu setzen. Vielleicht ist es an der Zeit, im Heimatmuseum zu Bern «Taburetli» anzuschaffen, damit auch die Kinder unter zehn Jahren die Marder und Meisen anschauen können.



TANJA
MESSERLI

Vielleicht ist es an der Zeit, die Bibliotheken in diesem Land einen Tag in der Woche mehr zu öffnen, anstatt sie einen Tag mehr zu schliessen. Vielleicht ist es an der Zeit, die Menschen an sonnigen Abenden im Freibad ins Gespräch vertieft sein zu lassen, anstatt sie mit Durchsagen von müdem Personal zu verjagen. Vielleicht ist es an der Zeit, in jedem Schulhaus einen Mittagstisch zu haben und genügend Brot für jedes Zvieri in jedem Kinderhort dieses zivilisierten Landes.

Zivilisation ist für mich dort, wo die Menschen am Leben hängen, auch an dem der anderen. Doch heute stehe ich ratlos vor den Kindern, denn Todesstrafe, Selbstmorde, Amokläufe, Terroranschläge, Gegenschläge, all diese Produkte unserer Zivilisation wollen schliesslich täglich erklärt sein. Unsere Söhne sollen schliesslich dialogfähig werden, nicht immer gleich dreinschlagen, «zivil» reagieren, während in der Erwachsenenwelt ein barbarischer Akt den anderen jagt. Dieser Tage gehen einem wahrlich Kraft und Argumente aus.

Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass auch wir einen hohen Preis bezahlen. Die eingesparte Zeit und das eingesparte Geld der Dürrejahre für alles soziale Engagement ist schnell und mehrfach ausgegeben für erhöhte Sicherheitspositive, für Ersatz und Schadensbe-

grenzung. Und der Begriff «Prävention» kann leider so unterschiedlich ausgelegt werden wie sonst nur die Glaubensschriften.

So wirft man heute 320 Millionen Dollar in Form von Erdnussbutter in den verminten Schlund des Hindu-kusch, während man vor einem Jahr in den USA keine Nähmaschine für ein afghanisches Frauenprojekt in Brooklyn hätte erbetteln können.

Seit Mitte September klingeln regelmässig muslimische Kinder bei mir und sagen mit verstellter Stimme: «Du bisch verhaftet.» Die Angst der Väter zementiert im Kinderstreich. Wir brauchen Raum in Form von Zeit und Geld für die Kinder in diesem multikulturellen und vielsprachigen Land. Ihr Spiel, ihre Ausbildung, der Boden unter ihren Füßen, das muss gedeihen können, denn es ist unser aller Ressource.

Lasst uns die Idee «Global denken, lokal handeln» endlich umsetzen, lasst uns investieren in Basketballkörbe und Pausenäpfel, lasst uns an einer Zivilisation arbeiten, die diesen Namen verdient.

Tanja Messerli aus Bern ist 31 Jahre alt, Buchhändlerin und Lehrerin an der Wirtschafts- und Kaderschule/KV Bern. Sie hat einen 6-jährigen Sohn, der im Gäbelbach die 1. Klasse besucht. Tanja Messerli engagiert sich in der Quartierarbeit mit Kindern im Gäbelbach und macht mit beim Projekt «Mitten unter uns», bei dem ausländische Kinder bei Schweizer Kindern daheim Deutsch lernen.

Liebe Leserin, lieber Leser: Wenn Sie daran interessiert sind, ebenfalls ein «Leserforum» zu einem frei gewählten Thema zu verfassen, senden Sie es mit einem Foto und einigen Angaben zu Ihrer Person an die Redaktion der Berner Zeitung, «Ihre Seite», Postfach, 3001 Bern.